



In Stuttgart gibt es erste sichtbare Zeichen zum Thema Zwangsarbeit. Hier das Graffiti von Marcel Folmeg am Jugendhaus West.

Foto: Marcel Folmeg

Sichtbare Spuren der Zwangsarbeit in Stuttgart

Es gibt erste mit Schablonenkunst sichtbar gemachte Spuren zum Thema Zwangsarbeit in Stuttgart. Künstler Marcel Folmeg startete mit dem Stolperkunst-Projekt.

Von Iris Frey

Am Jugendhaus im Stuttgarter Westen gibt es ein großes Graffiti. Erste Erinnerungszeichen wurden in Form von Schablonen mit Kreide vor Orte der Zwangsarbeit angebracht. In Bad Cannstatt wurde nun bei der Firma Mahle begonnen, wie Marcel Folmeg berichtet. Der Künstler hatte sich für die Verwirklichung des Stolperkunst-Projekt der Initiative des Lern- und Gedenkorts Hotel Silber beworben und wurde ausgewählt.

Inhaltlich wird an dem Projekt in der Arbeitsgruppe „Zwangsarbeit“ gearbeitet, die es seit einem halben Jahr gibt, erläutert Harald Stingeles von der Initiative Lern- und Gedenkort Hotel Silber. Sie hat das Ziel, mehr Licht in dieses bisher vernachlässigte Kapitel der Stuttgarter NS-Geschichte zu bringen. Hierfür startet die Gruppe mit der Auswertung von bisherigen Quellen. Daraus ist zunächst eine Liste der belegbaren Standorte von Lagern

und Unterkünften für Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen hervorgegangen. In ihr werden kontinuierlich neue Erkenntnisse eingefügt. Irgendwann soll daraus sicher eine Publikation entstehen.

Gesichert sind für Stuttgart im Moment laut Stingeles mindestens 170 Standorte, davon 26 in Bad Cannstatt. Das sind sowohl Barackenlager als auch Unterkünfte in Schulen,

Gesichert sind im Moment 170 Orte in Stuttgart, davon 26 in Cannstatt.

Gaststätten, vielfach Gebäude die noch heute bestehen. Die Aktiven der Arbeitsgruppe versuchen in der Liste auch Verbindungen herzustellen zwischen den Unterkünften respektive Lagern und den Firmen und Institutionen, die Zwangsarbeiter einsetzten. „Auch in dieser Hinsicht sind wir noch ganz am Anfang“, so Stingeles. Man könne davon ausgehen, dass alle Firmen Zwangsarbeiter eingesetzt hatten. Prominent vertreten seien Daimler-Benz, Porsche, Bosch, Mahle, aber auch das Tiefbauamt der Stadt Stuttgart. Es gab auch Zwangsarbeiter im Handwerk, der Landwirtschaft und in



Zeichen vor Mahle.

Foto: Steffen Tröger



Spur am Wizemann-Areal.

Foto: Tröger

Haushalten. Wo diese untergebracht waren, ist schwer nachvollziehbar. Weitere Hinweise erhoffen sich die Macher von einer Promotion des Historikers Kevin Schmidt, der zurzeit – im Rahmen eines Stipendiums der Stadt Stuttgart – am Thema Zwangsarbeit in Stuttgart arbeitet. Der Arbeitstitel lautet „Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit in Stuttgart 1939-1945“. Die Arbeit wird von der Stadt Stuttgart gefördert.

Schmidt erklärt auf Nachfrage, dass Zwangsarbeit mit dem Polenfeldzug im September 1939 begonnen habe und während des gesamten Krieges ein öffentlich sichtbares Phänomen gewesen sei. Die ersten Zwangsarbeiter waren polnische Kriegsge-

fangene. Das Stadtarchiv im Bellingweg hat einen Bestand mit Briefen ehemaliger Zwangsarbeiter, die vor über 20 Jahren von der Stadt angeschrieben worden waren, wie Stingeles berichtet: „Hier liegen sicher noch Hinweise auf Einzelschicksale“. Doch dazu müssen die Briefe erst übersetzt und ausgewertet werden. Die Arbeitsgruppe „Zwangsarbeit“ will schon jetzt öffentliche Aufmerksamkeit für das lang verdrängte „öffentliche Verbrechen“ schaffen mit Vorträgen, Exkursionen und dem Stolperkunst-Projekt.

→ Wer der Arbeitsgruppe „Zwangsarbeit“ Hinweise geben will, kann das per E-Mail unter: info@stolperkunst.de tun.